

ERICH DONNERT (Hrsg.)

Europa in der Frühen Neuzeit

Festschrift für Günter Mühlpfordt

Band 7: Unbekannte Quellen. Aufsätze zu Entwicklung, Vorstufen, Grenzen und Fortwirken der Frühneuzeit in und um Europa. Inhaltsverzeichnis der Bände 1–6. Personenregister der Bände 1–7. - XXV, 1242 S. Köln, Weimar, Wien (Böhlau Verlag) 2008
ISBN 978-3-412-10702-4 • Preis: 89,90 €

Günter Mühlpfordt (* 1921) war und ist ein renommierter Osteuropa-Historiker¹. Seinen wissenschaftlichen Überzeugungen treu bleibend geriet er in Konflikte mit den Parteiideologen der SED. Er wurde seiner universitären Lehrämter beraubt und mittels Publikationsverbot gemäßregelt^{2,3}, arbeitete desungeachtet erfolgreich weiter als Privatgelehrter, einer Berufsgattung also, die es in der DDR eigentlich gar nicht gab. Mit einer Festschrift, deren erster Band anlässlich des 75. Geburtstages von Günter Mühlpfordt erschienen ist,

ehrt Erich Donnert (* 1929), der, wie Mühlpfordt selbst es formuliert hat, „Meisterschüler“, den Wissenschaftler. Elf Jahre später folgt mit dem siebten Band der letzte dieses grandiosen Werkes⁴.

Richard Wegener (1843–1917), der Vater von Alfred Wegener, vollendete 1910⁵ eine mit dem Titel „Familienbuch“ versehene Handschrift, in der er die Geschichte der Familie vom Ende des 30jährigen Krieges bis zu den eigenen fünf Kindern festhält. Er erwähnt darin auch den zu seiner Zeit bekannten und bedeutenden Theologen Wilhelm Gabriel Wegener und eine von ihm hinterlassene Selbstbiographie, „*die in mehreren Abschriften in der Familie existiert*“. Bereits LEITZMANN (1896⁶, S. 92), der die Jugendbriefe Alexander von Humboldts an Wilhelm Gabriel Wegener ediert hat⁷, kam auf diese Autobiographie zu sprechen. Für die interessierte Öffentlichkeit indes blieb sie, wie wohl eine vielverheißende historische Quelle, nur ein Phantom.

Das Erscheinen des siebten Bandes der Festschrift für Günter Mühlpfordt macht dem ein Ende. Er vereint 50 Aufsätze, von denen die von Peter Hermann (Halle) verfaßte Arbeit mit dem Titel „Leben und Werk des brandenburgischen Superintendenten Wilhelm Gabriel Wegener (1767–1837) im Spiegel seiner Autobiographie“, die mit 135 Seiten (incl. 14 Illustrationen) zugleich auch die umfangreichste ist, für Geologen und Leser dieser Zeitschrift besonderes Interesse beansprucht. Mit unendlicher Akribie hat der Autor⁸ eine nur noch schwer lesbare Abschrift der Autobiographie transliteriert und öffentlich gemacht⁹ und, was wohl noch höher zu werten ist, mit unglaublichen an die 500 Fußnoten kommentiert, in denen die erwähnten Personen identifiziert, die Zeitumstände erhellt oder weiterführende Hinweise gegeben werden.

Wilhelm Gabriel Wegener wurde im Pfarrhaus von Hohenlübichow in der Neumark (heute Lubiechów Górný) geboren. Dort wurde er unter anderem von seinem 10 Jahre älteren Bruder Georg Jakob Ludwig unterrichtet. Als Student an der Viadrina schloß er mit Alexander von Humboldt einen Freundschaftsbund, der ein Leben lang hielt. Ein für seine Disputation vorbereitetes Thema mußte er aufgeben und kurzfristig ein anderes ausarbeiten, als am 9. Juli 1788 das berüchtigte Religionsedikt des Ministers Johann Christoph Woellner (1732–1800) erschien, weil das anfänglich in Aussicht genommene Thema nunmehr zu heterodox erschien. Als Nachfolger seines Bruders im Amt des Feldpredigers des Regiments Gens'darmes in Berlin machte er 1790 den Marsch nach Schlesien mit, der nach vier Monaten, ohne daß es zu Kampfhandlungen gekommen war, durch das Reichenbacher Traktat endete. Im Feldlager lernte er Johann Wolfgang von

¹ Im Jahre 1999 wurde Günter Mühlpfordt mit dem nach Eike von Repgow (um 1180 – nach 1232), dem Verfasser des Sachsenspiegels, benannten Preis der Landeshauptstadt Magdeburg und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Mitteldeutschlandpreis) geehrt.

² Einzelheiten dazu s. Haun (1997), Festschrift Bd. 4, S. 679, Erdmann (1997), Bd. 4, S. 711, Zöllner (1997), Bd. 4, S. 723, Neuhäusser-Wespy (1999), Festschrift Bd. 5, S. 721, Grille (1999), Bd. 5, S. 745, Brookmann (1999), Bd. 5, S. 771, Wein (1999), Bd. 5, S. 777.

³ Zu politisch motivierten Repressalien gleicher Art im – wie es seinerzeit hieß – „Industriezweig Geologie“ siehe: WASTERNAK, J. et al.: Bericht der Rehabilitierungskommission im ehemaligen Zentralen Geologischen Institut, Berlin, zu Vorkommnissen der Reglementierung, Maßregelung und Diskriminierung von Mitarbeitern insbesondere in der Periode 1976–1989. - Berlin 1991

⁴ allerdings wird im Vorwort des Herausgebers bereits ein Beiheft in Aussicht gestellt

⁵ mit späteren Ergänzungen von anderer Hand

⁶ LEITZMANN, A. (Hrsg.; 1896): Jugendbriefe Alexander von Humboldts an Wilhelm Gabriel Wegener. - 126 S., Leipzig (G. J. Göschen'sche Verlagshandlung)

⁷ JAHN, I. & F. G. LANGE (Hrsg.; 1973) edierten später eine in Teilen ergänzte Fassung: Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787 bis 1799. - 838 S. (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 2), Berlin (Akademie-Verlag)

⁸ ein Ur-urenkel von Wilhelm Gabriel Wegener

⁹ Während der Textearbeitung wurde im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin das Original entdeckt, so daß ein Vergleich der Authentizität der Abschrift mit dem Original möglich war.

Goethe (1749–1832) kennen, der seinen Dienstherrn Herzog Carl August (1757–1828) begleiten mußte und der bei Tisch aus dem soeben im Druck erschienenen Schauspiel „Torquato Tasso“ vortrug. 1795 wurde Wilhelm Gabriel Wegener Superintendent in Züllichau (heute Sulechów) und bekleidete dieses Amt 42 Jahre lang.

Georg Jakob Ludwig Wegener (1757–1840), über dessen Jugendzeit die Autobiographie seines jüngeren Bruders ebenfalls berichtet, war über fünf Jahrzehnte lang Superintendenten an der St. Marienkirche in Wittstock an der Dosse. Er war der Urgroßvater von Alfred Wegener.

Die Veröffentlichung wird ergänzt durch eine Liste der Theologie-Kommilitonen, die Krankheits-Geschichte, den Kondolenzbrief des Jugendfreundes A. von Humboldt und ein neunseitiges Faksimile aus dem Neuen Nekrolog der Deutschen.

ULRICH WUTZKE, Ahrensfelde

HELMUT W. FLÜGEL

Briefe im Netzwerk österreichischer „Mineralogen“ zwischen Aufklärung und Restauration

Scripta geo-historica – Grazer Schriften zur Geschichte der Erdwissenschaften. - Band 1. - XVIII + 328 S., Broschur, 24,0 × 16,8 cm. Graz (Grazer Universitätsverlag – Leykam – Karl-Franzens-Universität) 2009
ISBN 978-3-7011-0166-5 • Preis 34,00 € [D] 34,90 € [A]

Helmut W. Flügel, Emeritus der Karl-Franzens-Universität Graz und Autor zahlreicher Arbeiten zur Geschichte der Geologie, beleuchtet in acht personenorientierten Essays (darin 38 Briefe in Auszügen) und einem umfangreichen Editionsteil (78 Briefe im Volltext) die nationalen und internationalen Kontakte der österreichischen Mineralogen und Montanisten im Zusammenhang mit der zeitgleich entstehenden Geologie und Paläontologie. Der Band bietet außerdem graphische Darstellungen der wichtigsten Korrespondenznetzwerke, eine Auflistung von mehr als 200 Korrespondenzen, eine Zusammenstellung wichtiger Daten zu österreichische! Erdwissenschaftlern von 1700 bis 1850 sowie 63 Biobibliographien. Der erste Band der Scripta geo-historica gewinnt damit auch den Charakter eines Nachschlagewerkes.

A. M. CELÂL ŞENGÖR

Globale Geologie und ihr Einfluss auf das Denken von Eduard Suess: Der Katastrophismus-Uniformitarianismus-Streit

Scripta geo-historica – Grazer Schriften zur Geschichte der Erdwissenschaften. - Band 2. 179 S., Broschur, 24,0 × 16,8 cm. Graz (Grazer Universitätsverlag – Leykam – Karl-Franzens-Universität) 2009
ISBN 978-3-7011-0167-2 • Preis 19,40 €

Überblickt man die Erkenntniswege der Erd- und Lebensgeschichte unseres Planeten, so schälen sich zwei Erkenntnislinien heraus, die ständig miteinander in Zwist und Hader liegen, gelegentlich und vorübergehend in einer anscheinenden Synthese verschmelzen, um durch neues Beobachtungsmaterial stets wieder in ihre alte Konfrontation zueinander zu geraten. Im 19. Jahrhundert zeigte sich dieser Zwist, der schon im Neptunisten – Plutoniste-Streit einen Höhepunkt erlebt hatte, in Gestalt der Kontroverse Katastrophismus – Uniformitarianismus=Aktualismus, um später in den Konflikt Fixismus – Mobilismus zu münden. Georges Cuvier (1769–1832) war der bekannteste Vertreter der Katastrophisten. Als gewissenhafter Beobachter, der sich erstmals der Methode der vergleichenden Anatomie bediente, hatte er, von Untersuchungen der sedimentären Schichtenfolgen im Pariser Becken ausgehend, erkannt, daß weiträumiger Schichtwechsel in auffälliger Weise mit großräumigem Faunenwechsel einhergeht. Er erklärte dies mit weltumspannenden Katastrophenergebnissen, die das Aussterben ganzer Tiergruppen bewirken, und nachfolgender Entstehung neuer Arten. Der Gedanke allerdings, daß die Neuschöpfung des göttlichen Zutuns bedarf, stammt nicht von ihm, sondern ist eine Behauptung seiner Gegner. Deren bekanntester ist Charles Lyell (1797–1875). Gestützt auf James Hutton (1726–1797) betonte er die Bedeutung langsamer, aber anhaltend wirkender geologischer Prozesse und vertrat vehement die Auffassung, daß dieselben geologischen Prozesse, die heute zu beobachten sind, in der Vergangenheit ebenso gewirkt haben und also vollkommen ausreichend sind, den Bau der Erdkruste und die Entwicklung der Lebewelt ohne Inanspruchnahme von Katastrophen zu erklären.

A. M. C. Şengör untersucht, gestützt auf exzellente Textkenntnis, welchen Fragestellungen Eduard Suess (1831–1914) nachging, um diesen Widerspruch zu erklären, genauer um für Cuvier'sche Wirkungen Lyell'sche Ursachen zu finden. Der große Tektoniker fand sie in Gestalt von einzelnen subozeanischen Einbrüchen, die jeweils ein globales Absinken des Meeresspiegels nach sich ziehen.

Eduard Suess konnte solcherart zwar Regressionsereignisse der Erdgeschichte erklären aber keine Transgressionen. Dies blieb erst der Sequenzstratigraphie der Exxon-Geologen vorbehalten, – aber das ist wieder ein anderes Kapitel. ULRICH WUTZKE, Ahrensfelde